

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Zur Verantwortlichkeit Hohenwart's.

I.

Marburg, 9. Jänner.

Unseres Wissens hat dies Blatt zuerst die Forderung gestellt, es müsse gegen Hohenwart die Anklage wegen Verfassungsbruches und Mißachtung des Reichsgerichtes erhoben werden. Jetzt stimmen mit uns wohl alle strengrechtlichen Männer überein und ist diese Angelegenheit eine gemeinsame der ganzen freiheitlich gesinnten Partei.

Die Gegner versichern, der bedrohte Minister fürchte die Anklage nicht; er habe Belege mehr als genug in seiner Hand, um darthun zu können, daß er nur der Mittler gewesen zwischen dem Kaiser und den Tschechen.

Ob Hohenwart dies zu beweisen vermag — ob die Behauptung seiner Freunde nicht ein wohlgezielter Schreckschuß ist, abgefeuert, um in die Reihen der Anklagepartei Verwirrung und Spaltung zu bringen?

Gesetzt nun aber, der gestürzte Minister überzeuge seine Richter durch unläugbare Thatsachen von der Wahrheit der fraglichen Einwendung, so rettet er sich dadurch keineswegs — im Gegentheil! — er verschlimmert sogar noch seine Lage: der Minister hätte in diesem Fall seine Stellung als verantwortlicher Rathgeber der Krone nicht nur verkannt, sondern auch schändlich mißbraucht! Anstatt seiner beschworenen Pflicht gemäß die Krone gänzlich aus dem Spiele zu lassen, hätte er dieselbe in die Parteiung hineingezogen; anstatt durch seine Verantwortlichkeit die Krone zu decken, hätte er letztere zu seiner eigenen Wehr vorgeschoben — ein Wechsel der Rollen, wie vielleicht keiner noch

stattgefunden, seit man eidvergeffene Minister zur Rechenschaft zwingt.

Würde also nach dem Gesetze über die Verantwortlichkeit der Minister die Anklage beschlossen und hätte Graf Hohenwart die Stirne, den Verteidigungsplan, von welchem seine Anhänger reden, auszuführen, so müßte dies nur die Schuld desselben vergrößern und die Verurtheilung nur um so gewisser zur Folge haben.

Zur Geschichte des Tages.

Der Adressauschuß des Abgeordnetenhauses hat jene Adresse, welche Dr. Herbst entworfen, angenommen. Dieses Schriftstück betont die Unvereinbarkeit der tschechischen Ansprüche mit der Verfassung, erklärt sich für die Unabhängigkeit der Reichsvertretung von den Landtagen, für die besondere Berücksichtigung Galiziens in Gesetzgebung und Verwaltung, für die Wahlreform und verlangt: Schutz der staatlichen Rechte gegenüber der Kirche — Schutz gegen den Mißbrauch des kirchlichen Einflusses — Gleichgewicht im Haushalt des Staates — Verbesserung der Stellung, welche die niedere Geistlichkeit einnimmt — durchgreifende Aenderung des Systems, nach welchem die Seelsorger herangebildet werden — Einflußnahme des Staates auf die Besetzung der Seelsorger-Pfründen. Am 13. Jänner beginnen die Sitzungen des Abgeordnetenhauses wieder.

Da Nordamerika England verantwortlich macht für alle Waffentieferungen, die während des Krieges von englischen Kaufleuten zu Gunsten der Aufständischen erfolgt, so hat eine Anzahl Deutscher in England sich an Bismarck gewandt, er möge von der nordamerikanischen

Regierung dafür Entschädigung verlangen, daß während des französisch-deutschen Krieges massenhaft Waffen aus Amerika nach Frankreich verkauft worden seien, wodurch der Krieg zum Nachtheile Deutschlands sich verlängert habe.

In Frankreich macht die Verstimmung, welche Bismarck's Depesche hervorgerufen, nun doch einer ruhigeren Anschauung Platz. Die Franzosen beginnen endlich einzusehen, daß sie mit den meuchlerischen Angriffen auf die Deutschen zumeist sich selber schaden und es sind daher die Beamten des besetzten Gebietes angewiesen worden, gegen alle Ausschreitungen auf das Entschiedenste vorzugehen. Der „Moniteur“ hofft demgemäß, daß die Deutschen fortan keine Ursache mehr zur Klage haben werden.

Vermischte Nachrichten.

(Paris.) Der Gemeindefaustalt von Paris wird 1872 mit einem Ausfall von zwanzig Millionen Franken abschließen, welche durch neue Steuern auf Weingeist, Bier, Gläser, Spiegel, Flaschen . . . aufgebracht werden sollen.

(Zur Umgestaltung des deutschen Schulwesens.) In Berlin (Verlag von Kronbach) ist ein Buch erschienen, welches verdient, die Aufmerksamkeit des Lehrerstandes auf sich zu lenken; dasselbe hat den Titel: „Drei Lebensfragen für Staat, Schule und Kirche und die Umgestaltung des deutschen Schulwesens.“ Der Verfasser (Ph. Spiller) behandelt das Verhältnis zwischen Staat, Schule und Kirche, sowie das Bedürfnis der Umgestaltung des deutschen Schulwesens und zeichnet sich dies Buch nicht nur durch viele neue Gesichtspunkte, sondern auch durch die wahrhaft rücksichtslose Schärfe aus, mit welcher den Feinden der freien und unabhängigen

Feuilleton.

Ein Deutscher.

Von O. Ruppins.

(Fortsetzung.)

Das Mädchen sah, mit einem Blick voll so viel Spannung auf ihrem Blase, daß es Reichardt für zudringlich hielt, jetzt ein Gespräch mit ihr zu beginnen; bald indessen schien sie selbst sich ihres Sichgebenlassens bewußt zu werden. Sie wandte den Kopf und lächelte ihrem Begleiter zu, während sich ein leises Roth über ihr Gesicht verbreitete.

„Ich habe mich noch nicht einmal entschuldigt, daß ich Sie so ohne Weiteres Ihren eigenen Angelegenheiten entreiße“, begann sie, „ich bin aber in einer so eigenthümlichen Lage, daß ich selbst die mir allernächsten Dinge vergessen könnte.“

„Thun Sie sich in keiner Weise Zwang an, Fräulein,“ erwiderte er, „ich habe nichts zu versäumen und wäre glücklich, acht Tage lang zu Ihren Diensten zu sein. Haben Sie sich über irgend etwas auszusprechen?“ fuhr er mit einem Anfluge von Verlegenheit fort, „— bin freilich

der Unbedeutendste von Ihren bisherigen Bekannten auf dem Schiffe.“

Ein leicht forschender Blick traf das Auge des Sprechenden, dann aber blickte ein so eigenthümlich neckisches Lächeln in ihrem Gesichte auf, daß sich plötzlich der ganze Charakter desselben verwandelt zu haben schien.

„Halten Sie sich wirklich selbst für so unbedeutend?“ fragte sie; schon im nächsten Augenblicke aber trat der frühere, sorgenvolle Zug wieder zwischen ihre Augen, und sie streckte dem jungen Manne die kleine behandschuhte Hand entgegen. „Ich danke Ihnen von Herzen — ich möchte Ihnen allerdings ein paar Worte sagen, die ich zu Keinem von den Andern hätte äußern mögen; that doch Jeder, als habe er nur die Aufgabe, genau zu ergründen, was ich sei und habe, oder als komme ich ihm gerade recht zur Vertreibung seiner Langeweile.“

„Ich glaube, Sie sind nicht ganz gerecht, Fräulein Mathilde“, erwiderte der junge Mann lächelnd. „Möchte auch die Neugierde ihr Theil zu thun haben, so war doch Ihre ganze Erscheinung so absteckend von den Uebrigen, und — ich will jetzt nicht anfangen Schönheiten zu sagen.“

Sie hatte während des Sprechens den Handschuh von ihren Fingern gezupft. „Nein, um

Gotteswillen nicht, wenn ich weiter zu Ihnen reden soll; lassen Sie mir den Glauben, daß Sie nicht sind, wie die Andern,“ unterbroch sie ihn und streckte ihm von Neuem die Hand entgegen. Reichardt sah in ein Auge, das im vollen, bitenden Vertrauen ihn anblickte, er fühlte den Druck dieser weichen, zierlichen Finger und hätte in diesem Augenblicke auch das halb Unmögliche zugesagt.

„Sprechen Sie, Fräulein, sprechen Sie und denken Sie, daß Sie neben einem Bruder sitzen“, sagte er, und in seinem Händedrucke, wie in seinem Tone sprach sich Alles aus, was er nur hätte sagen mögen.

„Es ist mit einigen Worten gethan, Sie mußten es zum Verständniß unserer vielleicht längern Fahrt wissen,“ erwiderte sie. „Ich habe in New-York nur einen einzigen Anhalt, einen Bruder meiner Mutter — ob er aber noch da ist, wohin mich die Adresse, die schon einige Zeit alt ist, weist, ist eine Frage, die mich während der ganzen langen Reise gepeinigt hat — und doch habe ich diese auf jede Gefahr hin antreten müssen. Finde ich ihn nicht sogleich, so muß ich weiter suchen, und Gott gebe dann nur, daß ich schnell den rechten Weg finde.“

„Und weiß er nicht, daß Sie kommen werden?“ fragte ihr Begleiter, „haben Sie ihm nicht vorher geschrieben?“

gen Schule entgegengetreten wird. Der Verfasser verfiel in den beiden ersten Abtheilungen des Buches die Sätze: „Kein Glaube, sondern eine festere Moral,“ „denn die Kirche hat keine geistige Berechtigung, die Schule in ihre Obhut zu nehmen, sie besitzt dazu keine geistige Befähigung, es fehlt ihr dazu der sittliche Anspruch.“ Bezüglich der Umgestaltung des deutschen Schulwesens geht der Verfasser von folgenden Gesichtspunkten aus: 1. Die verschiedenartigen Schulanstalten, von der Volksschule bis zur Hochschule, stehen jetzt nicht in einem organisch fortschreitenden Zusammenhange. 2. Unsere Gymnasien sind allzu lange auf demselben Punkte stehen geblieben, als daß sie heute noch den Anforderungen einer durchgreifenden allgemeinen Bildung genügen könnten. 3. Die Freizügigkeit im deutschen Reiche verlangt eine größere Einheit der Unterrichtspläne, als sie jetzt in den verschiedenen Ländern vorhanden ist.

(Zur Erziehungskunst der Jesuiten.) Galizien besitzt nur eine öffentliche höhere Mädchenschule — das von französischen Jesuiten geleitete adelige Damenstift „Sacra coour“ (Stift vom heiligen Herzen Jesu) in Lemberg, in welchem der gesammte höhere polnische Adel von Galizien und Kongreß-Polen seine Töchter erziehen läßt. In diesem Mädchenstift wurde soeben nachstehende geheime Neuerung eingeführt. Jedes Mädchen wird von der Vorsteherin unter vier Augen in geheimer Unterredung zum „Schutzengel“ für eine Schülerin ernannt, dabei aber in Eid genommen, dies Niemanden zu verrathen, besonders aber es vor der schutzbefohlenen und zu überwachenden Freundin nicht merken zu lassen. Alle Mädchen sind solcherweise zugleich „geheime Schutzengel“ und „geheime schutzbefohlene.“ Ueberwachende und Ueberwachte, ohne sich dessen bewußt zu sein, indem vielmehr jede glaubt, ihrer Religiosität und Musterhaftigkeit halber, einzig zum „Schutzengel“ berufen zu sein. Der „Schutzengel“ erhält den Auftrag, die schutzbefohlene in all' ihrem Thun, Benehmen und Reden zu belauschen und zur Wahrung ihres Heiles von allem Beobachteten der Vorsteherin geheime Meldung zu machen.

(Gesundheitspflege.) Das Direktorat der evangelischen Schule in Wien hat an die Eltern folgende Zuschrift gerichtet: „Durch die herrschenden Krankheiten, wie Masern, Scharlach, Blattern, Typhus u. s. w. sind wir genöthigt, alle möglichen Vorkehrungen zu treffen, die Kinder in der Schule vor Ansteckungen zu bewahren. Die Schule wird für häufige Ventilation, Desin-

fizierung und sorgfältige Reinigung aller in dem Schulgebäude befindlichen Lokalitäten Sorge tragen; sie sieht sich aber auch veranlaßt, an die Eltern der ihr anvertrauten Kinder folgende Bitten zu richten: Sie ersucht, die Kinder, welche an einer der oben genannten Krankheiten erkrankt waren, nur mit dem vom Arzte ausgestellten Gesundheitszeugniß ihr wieder zuzuschicken und aus Familien, in welchen andere Familienmitglieder ansteckende Krankheiten haben, die Kinder zu Hause zu behalten. Die Schule ist endlich durch den vom löblichen Schulvorstande der evangelischen Gemeinden zur Untersuchung der sanitären Verhältnisse in der Schule beauftragten Arzt veranlaßt worden, die Eltern darauf aufmerksam zu machen, daß es gerathen ist, die Kinder täglich vom Kopf bis Fuß zu waschen und so oft als möglich, wenigstens wöchentlich zweimal, mit frischer Leibeswäsche zu versehen.“

Marburger Berichte.

(Arbeiter-Bildungsverein.) In der Hauptversammlung des Arbeiter-Bildungsvereins vom 7. d. M. wurde auch der Ausschuss für das Vereinsjahr 1872 neu gewählt. Zum Obmann wurde Franz Biedthaler erkoren; der übrige Theil des Ausschusses besteht aus folgenden Herren: Julius Seisriß, Obmann-Stellvertreter — Florian Seikota, Schriftführer — Titus Kokol, Schriftführer-Stellvertreter — Markus Goldberger, Kassier — Jakob Zollenstein, Kassier-Stellvertreter — Thomas Reid, Bücherwart — Franz Pelko, Bücherwart-Stellvertreter — Stephan Hoser, Franz Wisnecky, Franz Klieemann, Andreas Wernik, Rathungsmänner.

(Voranschlag der Bezirksvertretung.) Der Voranschlag unserer Bezirksvertretung, welchen der Bezirksausschuss beantragt, lautet:

Empfänge:	
Rückersatz des für den Draudurchschnitt geleisteten Vorschusses	4100 fl. 74 kr.
Ältere Rückstände	500 „ — „
Beitrag des Landesfondes für Bezirksstraßen I. Klasse	2817 „ 3 „
Verschiedenes	200 „ — „
Zusammen:	7617 fl. 77 kr.

Ausgaben:	
Behalte: Sekretär	400 fl.
Ingenieur	800 fl.
Thierarzt	300 fl.
Straßenaufseher	300 fl.
Zusammen:	1800 fl. — kr.
Bergütungen der Reisekosten	600 „ — „
Mietzinsen: für das Bezirksvertretungs-Lokal	400 fl.
für den Magazinsplatz	30 fl.
Zusammen:	430 „ — „
Kanzleiersfordernisse	120 „ — „
Schulzwecke	15677 „ — „
Vorschuss für den Draudurchschnitt	4100 „ 74 „
Schotterbeistellung	10835 „ — „
Erhaltung der Objekte	3311 „ 95 „
Schneeschaufeln	460 „ — „
Spezielle Straßenbauten	2234 „ 80 „
Begmacher und Pflsarbeiter	1919 „ — „
Straßenwerkzeuge	98 „ — „
Unerwartete Straßenauslagen	490 „ — „
Verschiedenes	1000 „ — „
Muthmaßlicher Umlagen-Rückstand mit Ende 1872	7000 „ — „

Zusammen: 50076 fl. 49 kr. Der Abgang beläuft sich demnach auf 42.458 fl. 72 kr., welcher durch eine Umlage auf die unmittelbaren (direkten) Steuern zu decken ist. 27% des Steuerordinariums geben 42.327 fl. 90 kr., weshalb eine Umlage von 27% nöthig wird; es bleibt dann nur noch ein unbedeckter Abgang von 130 fl. 82 kr. übrig.

Die „Zusammenstellung aller Erfordernisse für Straßen I. und II. Klasse des Bezirkes Marburg im Jahre 1872“ ist folgende:

Auslagen für Bezirksstraßen I. Klasse:	
1. St. Georgen	2029 fl. — kr.
2. Langenthal	1231 „ — „
3. St. Leonhardt	5236 „ 40 „
Zusammen:	8496 fl. 40 kr.

Auslagen für Bezirksstraßen II. Klasse:	
4. Platisch	623 fl. — kr.
5. Witschein	416 „ 55 „
6. Bahnhof Pöppnit	145 „ — „
7. Jahring	1456 „ 40 „
8. Wurmberg und Siglenzen	921 „ — „
9. Pettau	414 „ — „
10. Frauheim und Schleinitz	472 „ — „
11. Maria Rast	2446 „ 40 „
12. Gersdorf	54 „ — „
13. Jodlberg	235 „ — „
14. St. Lorenzen	1175 „ — „

„Ich habe geschrieben, einmal vor vier Monaten, aber ohne Antwort zu erhalten, und das zweite Mal bei meiner Abreise!“ erwiderte sie, die Augen nach ihm aufschlagend, als wolle sie Hoffnung oder Furcht aus seinen Mienen schöpfen.

Reichardt nahm seinen Hut ab und fuhr mit den Fingern durch das reiche Haar. „Wir werden ja sehen — Briefe gehen eher verloren als Menschen,“ sagte er. „Sedensfalls aber,“ setzte er mit einem hellen Blicke hinzu, „rechnen Sie auf mich, Fräulein, soweit Sie nur von meinen Kräften Gebrauch machen wollen.“

„Ich danke Ihnen!“ versetzte sie mit einem tiefen Athemzuge, wandte dann aber, als wolle sie seinem Blicke ausweichen, das Auge nach der belebten Straße.

Nur einige Minuten noch waren sie schweigend weiter gefahren, als der Wagen hielt, der Kutscher vom Bock sprang und den Schlag öffnete. „Dies ist der Platz!“ sagte er nach einem Haupte zeigend, dessen Thür auf schwarzlackirtem Blech die Worte „Privats Boarding“ zeigte. Reichardt sprang auf die Straße, hob seine Begleiterin aus dem Wagen und gebot dem Kutscher zu warten. Als er die Klingel zog, fühlte er den Arm des Mädchens in dem seinen zittern.

„Wohnt ein Mr. Jung hier im Hause?“ fragte er, sein Englisch bestens aufstützend, das Dienstmädchen, welches die Thür öffnete. Die Befragte überflog erst das Aeußere des Paares

und sagte dann, sie wisse es nicht; sie wolle Mitstreß fragen, Beide möchten so lange in den Par-lour treten.

Es dauerte eine kurze Weile, in welcher Mathilde, ohne sich niederzusetzen, die Augen starr auf die offene Thür gerichtet hielt, bis die Berufene erschien und Reichardt seine Frage wiederholen konnte.

Die Hauseigenthümerin schien nachzudenken. „Mr. Jung,“ begann sie endlich langsam, während des Mädchens Augen jedes Wort aus ihrem Munde, von dem sie doch keins verstand, aufzufangen schien, „das war der deutsche Gentleman, ich besinne mich; er bekam, wohl sechs Monate zurück, die Pocken, wurde in's Hospital geschafft und starb dort.“

Reichardt fühlte bei der kurzen, gleichgültig abgegebenen Nachricht selbst wie eine Art Stich im Herzen, und er mußte seine ganze Herrschaft über sich wach rufen, um dem Mädchen, welches in Erwartung der deutschen Uebersetzung den Blick nach ihm gewandt, nicht die Wahrheit auf einmal zu verrathen.

„Hier ist er nicht mehr, kommen Sie, Fräulein, wir sprechen im Wagen weiter!“ sagte er, aber in diesem Augenblicke sah er, wie eine tiefe Blässe ihr Gesicht überlief und fühlte ihre Hand an seinem Arme, als wolle sie sich daran festhalten. „Sagen Sie mir gleich Alles,“ sprach sie in sacht-

licher Anstrengung, ihre Schwäche zu überwinden „es ist besser für mich, glauben Sie mir!“

„Sie geben der jungen Dame wohl ein Glas kaltes Wasser!“ wandte sich Reichardt besorgt nach der Wirthin. „Sie ist die nächste Verwandte des Mr. Jung, und eben erst von Europa angelangt, um ihn hier zu finden!“ und als die Angeredete mit einem bedauernden Kopfschütteln davon geeilt war, führte er das Mädchen nach dem Sopha. „Fassen Sie sich, Fräulein Mathilde,“ sagte er, ihre beiden Hände ergreifend, „denken Sie, daß Sie einen Bruder in mir haben sollen, wenn Sie ihn nur annehmen, der alle seine Kräfte für Sie bereit hat.“

„Sagen Sie mir nur das Eine — ist er todt?“

„Er ist todt, bereits seit sechs Monaten!“ Sie sah eine kurze Weile, ohne zu sprechen, vor sich hin und erhob sich dann, trank das ihr entgegengebrachte Wasser und schritt mit einem leichten Grusse, dem jungen Mann voran, zur Thür hinaus; als der Leptere indessen den Wagenschlag öffnete, um ihr in den inneren Raum zu helfen, blieb sie stehen und fragte mit einem rathlosen Blicke: „Wohin aber nun?“

„Das findet sich, jetzt kommen Sie nur!“ erwiderte er, rief dem Kutscher zu, nach dem Hofen zu fahren, wo sie eingestiegen, und bald saßen sich Beide wieder einander gegenüber. „Sie sagen, Fräulein, es war Ihr einziger Anhalt,

15. Wölfa	1879 fl. — kr.
16. Schlapfen	615 „ — „
	10851 fl. 35 kr.
Für sämtliche Bezirksstraßen also	19348 fl. 75 kr.
(Schaubühne.) Heute wird zum Vortheile des Fr. Kanzenhofer „Der Meineidbauer“ von L. Gruber aufgeführt. Fr. Kanzenhofer hat die Rolle der „Broni“ übernommen. L. Gruber ist als Verfasser des „Pfarrer von Kirchfeld“ bekannt und beliebt geworden und haben wir den Meineidbauer an einer anderen Stelle dieses Blattes schon besprochen. Fr. Kanzenhofer verdient, für ihr vielseitiges und eifriges Wirken durch ein volles Haus belohnt zu werden. (Druckfehler in der letzten Nummer der „Marburger Zeitung“.) Im Berichte über die „Kädtische Krankenkasse“ („Krankenunterstützungs- und Leichenverein“) soll es heißen: An 81 erkrankte Mitglieder 1.316 fl. Im Berichte über die Hilfskasse ist zu lesen: Empfänge: zusammen 53.675 fl. 70 kr. Ausgaben: Rückzahlung der Einlagen 17.062 fl. 20 kr. Reserve: zusammen 2375 fl. 10 kr.	

Vom Büchertisch.

Zur Geschichte des Verkehrswesens.

(F. Verrot, Rostock.)

Von der hohen Warte unserer Zeit, welche durch ihre Verkehrsmittel neue Welten erobert, neue Schöpfungen hervorruft, Weltmeere zum Schauplatz eines bewegten Volkslebens macht, die Tiefen des Meeres durchforscht und ihren Völkerverbindenden Weg durch Gebirge und Felsen bahnt... von dieser Warte sollen wir manchmal zurückschauen auf den Verkehr älterer Zeiten und Kulturen — die Betrachtung ist lehrreich und angenehm erregend.

Das vorliegende Büchlein ist ein liebevoll gearbeitetes Bild, welches in sanftem Farbenton unseren Gegenstand veranschaulicht.

Der Gegensatz des rein die natürlichen Straßen aufsuchenden Hellas und des große Kunst-Militärstraßen bauenden Roms ist meisterhaft durchgeführt. Darum entwickelt sich Griechenland an der Küste, Rom aber streckt seine Herrschaft weit in das Festland hinein. Freilich hatte das seine Ursache in dem Streben Roms nach der Weltherrschaft.

Erste Bedingung dessen ist aber Vervollkommenung des Landverkehrs, Bau von Kunststraßen. Das römische Straßenwesen umfaßte denn auch zur Zeit seiner größten Ausdehnung 372 große Straßen, von welchen 29 in Rom selbst mündeten und die 53.000 römische Meilen lang waren.

Die Völkerwanderung bedeutete auch hier Rückgang und Verödung: die Römerstraßen verfallen und die beständigen Erschütterungen des Staatslebens lassen zu Straßen- und Begebauten keine Zeit. Wohl ließ Karl der Große einige Römerstraßen herstellen; wohl stellte Alfred der Große eine solche Sicherheit des Verkehrs her, daß man, wie der Chronist rühmte, sicher sein konnte, seine auf der Straße verlorene Börse andern Tages am selben Orte wieder zu finden; wohl thaten auch die Mauren viel für den Straßenbau; doch all' das waren nur schwache Lichtblicke in der allgemeinen Barbarei.

Auch hier ist es dann wieder, wie in der griechisch-römischen Zeit, der See- und Flußverkehr, welcher sich zuerst entwickelte, während der Landverkehr noch Jahrhunderte hindurch im Argen sich befand. Darum sind denn auch hier wieder jene Städte und Staaten zur frühesten Blüthe gelangt, welche an günstigen Meeresküsten oder großen Flußbetten liegen. Dies geschieht mit und nach den Kreuzzügen in den italienischen Städten ebenso wie in den Städten an der Welt Handelsstraße des Rheins. Levantischer und nordischer Seehandel blühten zur selben Zeit. Dagegen bleibt der binnenländische Verkehr mit allen seinen Mitteln bis in unser Jahrhundert weit zurück. Karawanenartig bewegen sich die großen Waarenzüge in bestimmten Richtungen; Mühsal und Gefahren sind ihr Los und Räuber lauern auf den Wegen.

Unter den hemmenden Einflüssen des Lebenswesens, Stapelrechtes, der Zölle, der Wegabgaben und des Geleitzwesens schleppt sich der Landverkehr in den rohesten Formen und unter den größten Beschwerlichkeiten ohne wesentliche Verbesserung bis in das Zeitalter der Reformation hin. Erst von da ab entwickelt sich der Landverkehr nach und nach, indem im Jahre 1516 die erste Post entsteht, die sich bald über ganz Europa verbreitet, der Straßenbau und Kanalbau im achtzehnten Jahrhundert größere Ausdehnung gewinnen — jener namentlich in Frankreich, dieser in Holland, Italien und England. Einen Schritt weiter und wir stehen in dem Jahrhunderte, das man füglich das Zeitalter des Verkehrs nennen kann, mit seinen Eisenbahnen und Dampfschiffen,

mit seinem Kabel, seiner Pazifikbahn, seinem Suez-Kanal und Berg Genis!

Wem würde es nun nicht klar, daß es gerade dieses Gebiet ist, auf welchem unser Jahrhundert seine geschichtliche Bedeutung zu suchen hat — daß unser großartiges Verkehrswesen jenes Glied ist, welches unsere Zeit in die mächtige Kette der Weltgeschichte einfügt und daß hier unserem Jahrhundert die Palme zuerkannt werden muß!

Eingefandt.

Ausweis.

Zur theilweisen Bekleidung armer Schulkinder von Schleinitz haben gespendet: Verschiedene ungenannt sein Wollende in Geld 59 fl. 67 kr. nebst einem Paket Baumwolle und 12 Paar alten Socken. Der Hochw. H. Edle v. Lilienthal aus Graz 30 „ — „ Herr Perchinigg aus Graz 5 „ — „ „Zur größern Ehre Gottes“ 3 „ — „ Baronin L. und Bar. H. aus Graz, 2 Toppen. Frau Schmiederer aus Marburg 5 „ — „ 3 hochwürdige Herren 3 „ — „ Von den Schulknaben in Marburg wurden unentgeltlich 15 Paar Strümpfe gestrickt.

Zusammen 105 fl. 67 kr.

Hievon wurden angeschafft und vertheilt: 19 P. Schuhe, 22 P. Strümpfe, 12 P. Socken, 11 P. Hosen, 6 P. Gattien, 9 Hemden, 10 Spenser, 4 Mädchenanzüge, 27 Schulbücher, 2 Toppen.

Hiefür wird im Namen der theilnehmenden armen Schulkinder allen edlen Wohlthätern der verbindlichste Dank abgestattet.

Schleinitz am 4. Jänner 1872.

Franz Eschmann.

Letzte Post.

Das Ministerium soll den Statthalter von Nieder-Oesterreich beauftragt haben, alle bisher geschlossenen altkatholischen Ehen für ungültig zu erklären.

Bei der Pariser Wahl für die Nationalversammlung hat die gemäßigt republikanische Partei gesiegt.

welchen Sie in Amerika hatten?“ begann er, in ihr ängstlich erwartendes Gesicht blickend.

„Ich habe Niemanden weiter — auch des Onkels, den ich hier suchte, erinnere ich mich nur aus meinen Kinderjahren; aber ich weiß, daß ich eine so sichere Stütze an ihm gehabt hätte, als ich jetzt rath- und hilflos in der fremden Stadt stehe.“

Reichardt sah eine Sekunde lang vor sich nieder. „Ich habe keinen Begriff von den Ansprüchen, welche Sie hier an das Leben machen —“ sagte er langsam wieder aufblickend.

„Ansprüche?“ erwiderte sie wie verwundert. „ich will jetzt gern für den Unterhalt meines Lebens arbeiten, wenn ich nur dafür Gelegenheit und den nöthigen Schutz finde — das ist Alles —“

„Gut, Fräulein, so sind Sie um kein Paar schlimmer daran als ich selbst, und ich sehe nirgends eine Ursache zu Sorge und Bangigkeit,“ erwiderte er, sich gerade auflegend. „Ich habe Ihnen gesagt, daß ich Ihr Bruder sein werde; wollen Sie mich dazu annehmen, so nehmen Sie mein ehrliches Wort, daß ich Ihr Vertrauen rechtfertigen werde, geben Sie mir Ihre Hand und lassen Sie unsere Schicksale zusammenwerfen. Geschwisterpaare, die hier ankommen, sind etwas Gewöhnliches und Niemand wird ein Arg hegen — nehmen Sie meinen Vorschlag wenigstens so lange an“, setzte er hinzu, als er ein hohes Roth in des Mädchens Gesicht treten und eine eigenthüm-

liche Befangenheit sich über ihre Züge verbreiten sah, die ihn fast selbst aus seiner Sicherheit brachte, „bis irgend eine Gelegenheit Ihnen einen besseren Schutz verschafft — es muß ja nun einmal jedes Verhältniß der Welt gegenüber ein n Namen haben —“ in Mathildens Gesicht begann aber schon ein hellaustragendes Lächeln jeden andern Ausdruck zu verdrängen, ihr Auge glänzte auf, und wie einen Entschluß in sich zu Ende bringend, legte sie langsam ihre Hand in die Reichardt's. Es ist gut, ich will Ihre Schwester sein“, sagte sie mit dem vollen Klange ihrer tiefen, wohlklingenden Stimme, „ich breche mit Allem, was hinter mir liegt, und bilde mir meine eigene Zukunft — ich werde Ihnen nicht zur Last fallen, sobald ich nur im Stande sein werde, einen freien Blick über das Meer von Häusern und Menschen zu gewinnen —“

„Zur Last oder nicht — Alles gemeinschaftlich und gegenseitig,“ erwiderte der junge Mann, ihre Hand festhaltend, „zuvörderst habe ich selbst noch keine Beschäftigung; für einige Zeit ist indessen gesorgt, und dann getheiltes Glück oder getheiltes Leid, wie das Schicksal will. Aber etwas Anderes!“ fuhr er angeregt fort, „wenn wir auch Stiefgeschwister mit verschiedenen Namen sind, muß doch das geschwisterliche Du zwischen uns herrschen, und der nöthigen Übung halber sollten wir wohl gleich damit beginnen!“

Wieder wollte das frühere Roth in ihrem Gesichte aufsteigen, wurde aber im Entstehen von

ihr bemeistert. „Nennen Sie mir Ihren vollen Namen!“ sagte sie ruhig.

„Mag Reichardt.“

„Gut, Mag, nun sei mein rechtschaffener Bruder!“

„Du sollst mit ihm zufrieden sein, Mathilde!“

Zwei Sekunden noch hingen die Augen Beiden wie unbewußt in einander, dann zog sie leise ihre Hand aus der seinen und wandte den Blick nach der Straße hinaus.

Sie waren schweigend weiter gefahren, der junge Mann mit den Gedanken an das, was jetzt die nächste Zukunft nöthig machte, beschäftigt, bis der Wagen am Hafendamme hielt. Reichardt bedeutete das sich erhebende Mädchen, zu bleiben und sprang allein in's Freie. Ein rascher Blick durch den Wald von Masten zeigte ihm die Adelsheid mit ihrer kleinen aufgesetzten Kajüte, und befriedigt wandte er sich an den Kutscher, zuerst den bedungenen Preis bezahlend und sich dann nach einem anständigen deutschen Boardinghause im Innern der Stadt, in welchem er mit seiner Schwester eine Zeitlang wohnen könne, erkundigend. Trotz allen Nachdenkens hatte er keinen andern Weg entdecken können, um für das Mädchen schnell ein Unterkommen zu finden und zugleich den übrigen mit ihnen angelangten Einwanderern aus dem Auge zu kommen.

Fortsetzung folgt.

An Flittergold!

Warum verhüllet tiefes Schweigen,
Was zu wissen ich erseh'n?
Wird man stets zu lagen meiden,
Was ich forschend immer noch nicht wä'n?
Wer Räthsel aufgibt, muß sie lösen,
Will er nicht seinen Zweck verfeh'n;
D'rum sprich, Du unbekanntes Wesen,
Wie soll ich Deiner Verse Sinn versteh'n?
Kalte. Stuben. Poesie.

48

**Bähne ohne Klammern
und Luftdruckgebisse**
werden nach neuestem amerikanischem
Systeme in Vulkanit schonend eingesetzt
und alle Zahnoperationen ohne und mit Nar-
cose, so wie auch Plombirungen schonend
vollzogen vom

Zahnarzt Meth,
16) praktischer Zahnarzt in Graz.
Ordinirt: vom 10. d. M. im **Hotel Mohr.**

Neuester Volksroman
von **Anton Langer:**
„Die Jesuiten und ihre Gevatter“.
1 Heft à 5 kr. Admin. der **W. Volksbibliothek,**
Wien, Alservorstadt, Berggasse 4. (22
Verlässlicher Verschleißer für **Marburg** gesucht.
3. 8. 21

Kundmachung.

Mittwoch am 10. I. M. Vormittag 9 Uhr
findet eine ordentliche Sitzung der hiesigen Be-
zirksvertretung statt.

Tagesordnung:

1. Boranschlag über die Empfänge und Ausgaben des Bezirkes für das Jahr 1872.
2. Antrag, das Schulgeld für sämtliche schulbesuchende Kinder des Bezirkes pro 1872 im vollen Betrage auf die Bezirkskasse zu übernehmen.
3. Erlaß der k. k. Staatskanzlei vom 19. Dezember 1871 S. 14988, womit die Bezirksvertretungsbeschlüsse vom 28. Dezember 1870 und 16. Februar 1871, betreffend die Uebnahme der Schullehrerdotationen auf die Bezirkskasse bei gleichzeitiger Erlassung der Schulgeldzahlung, sistirt werden.
4. Petition an beide Häuser des Reichraths wegen Errichtung eines Gerichtshofes in Marburg.
5. Petition an beide Häuser des Reichrathes um eine bessere und gleichartigere Besoldung des niederen Klerus.
6. Stipendien für die mit 1. März 1872 zu errichtende Wein- und Obstbauschule in Marburg.
7. Antrag auf Anstellung eines technischen Bezirksbeamten.
8. Antrag auf Erklärung der von der Saringer Bezirksstraße abweigenden und durch St. Jakob in W. B. zur Mureder Bezirksgrenze führenden Straße als Bezirksstraße II. Klasse.
9. Antrag auf Erklärung der Bahnhofzufahrtsstraßen a) von der Wien-Triester Kommerzialstraße in Ranzenberg zum Bahnhofs Besiß und b) von der Maria Rastler Bezirksstraße in Smollnig zum Bahnhofs Maria Rast zu Bezirksstraßen II. Klasse.
10. Konkurrenzbeitrag des Bezirkes für den Drau-Durchstich in Untertänbling.
11. Antrag auf Regelung der Bezirksstraße II. Klasse über den Platz.
12. Einschreiten der Gemeinde Roswein um Bewilligung zur Vertheilung der Gemeindegrundstücke.
13. Einschreiten der Gemeinden a) St. Lorenzen an der Kärntnerbahn 40%, b) Johannisberg zu Oberzellnig 35%, c) Vendorf 30%, d) Traguttsch 25% und e) Oberwalz 35% zur Bestreitung der Gemeindebedürfnisse pro 1872 auf die direkten Steuern vorschreiben und einheben zu dürfen.
14. Einschreiten um Bewilligung zur Veräußerung von Gemeindegrundstücken u. z. a) der Gemeinde Roswein bezüglich der Parzellen 34 und 160, b) der Gemeinde Brunnendorf bezüglich der Parzelle 524.
15. Einschreiten der freiwilligen Feuerwehr von Marburg um Bewilligung eines Beitrages von 200 fl. aus Bezirksmitteln zur Ermöglichung der Anschaffung eines Requisitionen- und Mannschaftswagens.
16. Wahl zweier Mitglieder der Bezirksvertretung als Mitglieder für die Assentkommission Marburg pro 1872.
Bezirksausschuß Marburg, 4. Jänner 1872.
Der Obmann: Konrad Seidl.

Eine Engländerin
wünscht Unterricht in der englischen Sprache zu erteilen. Näheres: Magdalenenborstadt, Baron Rast'sches Haus, 1. Stock. (41

Grummet u. Haferstroh
zu verkaufen. Anfrage: Nr. 28 in der Mag-
dalenenborstadt. 43

Nachruf!

Ermuthigt durch den Artikel in Nr. 3 der
Marburger Zeitung: „Eine scheidende Lehrerin“ er-
lauben auch wir uns, unserer früheren Vorsteherin
nochmals innigsten Dank und ein herzliches Lebe-
wohl nachzurufen, da wir recht wohl einsehen, dass
Fräulein Amalie Hartl mit Aufopferung ihren
schweren Beruf — nur auf das Wohl der ihr an-
vertrauten Kinder bedacht — erfüllt hat und sich
rühmen kann, zwei Generationen zum Nutzen der
meisten gebildeten Bewohnerinnen Marburg's er-
zogen zu haben.

Wenn wir auch nicht vergelten können, was
sie an uns und unseren Eltern Segensreiches ge-
than, so werden wir uns doch stets mit wärmstem
Danke ihrer Liebe und Nachsicht erinnern. Wir
sind auch überzeugt, dass nebst uns — denen das
Glück ihrer Leitung erst später zu Theil wurde —
auch ihre ehemaligen Schülerinnen vom gleichen
Gefühle beseelt sind, und glauben daher nicht zu
fehlen, als allgemeinen Ausdruck dankbarer Gesin-
nung den Wunsch auszusprechen, dass Fräulein
Amalia Hartl in ihrem Asyl jene Ruhe finden
möge, die sie durch so lange Jahre ihres erfolgrei-
chen Wirkens entbehren musste.

Gott erhalte sie zur Freude

ihrer dankbaren Schülerinnen.

Danksagung.

Für die so zahlreiche Theiligung an
dem Leichenbegängnisse unseres vielgeliebten
unvergesslichen Vaters, des Herrn

Johann Urban,

Hausbesitzers und Gastwirthes in Wuchern,
sagen die Gefertigten ihren innigsten, herz-
lichsten Dank.

Marburg am 8. Jänner 1872. 39

Rudolph Babinsky, als Schwiegersohn.
Josefa Babinsky, geb. Urban, als Tochter.

Danksagung.

Mit dem heutigen Tage geht das von
mir bisher betriebene Gasthausgeschäft zum
„**Mohren**“ in der Herrengasse pachtweise
an Herrn Jos. Maier über. Somit von
dem Geschäfte mich zurückziehend, benütze
ich die Gelegenheit, allen hochgeschätzten
Gästen, welche mein Gasthaus mit ihrem
Besuche beehrten, den herzlichsten Dank
auszusprechen und bitte, das mir bisher ge-
schenkte Wohlwollen nunmehr auch meinem
Nachfolger zuwenden zu wollen.

Hochachtungsvoll 40

Rudolf Babinsky, Hausbesitzer.

Anempfehlung.

Bezugnehmend auf Vorstehendes erlaube
mir die ergebenste Anzeige, dass ich mit
heutigem Tage das Gasthaus zum „**Mohren**“
in der Stadt, Herrengasse, miethweise
übernommen habe. Es wird mein sorgfältiges
Bestreben sein, durch vortreffliche Kü-
che, gut abgelegenes Bier, ausgezeichnete
Weine, eine aufmerksame und rasche Be-
dienung und durch billige Preise mir die
Gunst des P. T. Publikums zu erwerben.
Abonnements auf die Mittagkost in und
ausser dem Hause werden entgegenge-
nommen. Reinliche und bequeme Passagiers-
Zimmer stehen den auswärtigen Herren
Gästen zu Gebote.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein
Hochachtungsvoll

Jos. Maier,

Pächter des Gasthauses

„zum Mohren“, Herrengasse.

Marburg, 9. Jänner 1872.

Fertige Herrenkleider
und **Stoffe** zur Anfertigung
in grosser Auswahl
empfehl

(790

A. Scheikl.

Einkauf

15

von **Weinstein, Hadern, Tuch- und Lederabfällen,**
alt und neu, altem **Binn, Messing, Kupfer,** allen
Gattungen **Fellen und Borsten.**

Jakob Schlessinger,

Manufaktur- und Produktenhändler, Burgplatz 8.

Zwei Bimmer mit oder ohne Möbel
in der Reiserstraße Nr. 18 vom 1. Februar an
zu beziehen. (46

Kufuruz-Strizl

(300 Mejen) zum verbrennen sind zu verkaufen.
Vendgasse Nr. 247, am Hausboden. (42

Besonders vorthellhafte Glücksofferte!

„Glück und Segen bei Cohn!“

Grosse vom Staate Hamburg garantirte
Geldlotterie von über

1 Million 670,000 Thaler.

Diese vorthellhafte Geld-Lotterie ist neuer-
dings wiederum durch Gewinne bedeutend
vermehrte, sie enthält nur **52.500** Loose,
und werden in wenigen Monaten in 6 Ab-
theilungen folgende Gewinne sicher gewonnen,
nämlich 1 Gewinn eventuell **100,000 Thlr.,**
spez. Thlr. **60,000, 40,000, 20,000, 16,000,**
12,000, 10,000, 2mal 8000, 3mal 6000,
4mal 4800, 1mal 4400, 4mal 4000, 5mal
3200, 7mal 2400, 21mal 2000, 3mal 1600,
35mal 1200, 102mal 800, 5mal 600, 3mal
480, 205mal 400, 255mal 200, 5mal 120
375mal 80, 13198mal 44, 40, 12650mal
20, 12, 8, 6, 4 & 2 Thaler.

Die Gewinn-Ziehung der II. Abtheilung
ist amtlich auf den

(802

17. Jänner d. J.

festgestellt und kostet hierzu

das ganze Originalloos nur **7 fl. ö. W.**

das halbe „ nur **3 1/2 „ „**

das viertel „ nur **1 3/4 „ „**

und sende ich diese Original-Loose mit Regie-
run g s w a p p e n (nicht von den verbotenen Broseffen
oder Privat-Lotterien) gegen frankirte Einsendung
des Betrages in Banknoten, selbst nach den ent-
ferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern
sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und
die Versendung der Gewinnelder
erfolgt sofort nach jeder Ziehung an jeden der
Theilhaber **prompt und verschwiegen.**

Mein Geschäft ist bekanntlich das **Alteste** und
Unglücklichste, indem die bei mir Theilhaber
die **größten Hauptgewinne** von **Thal. 100,000,**
60,000, 50,000, oftmals 40,000, 20,000, sehr häufig
12,000 Thaler, 10,000 Thaler u. u. und jüngst in den
im **Monat November** stattgehabten Zie-
hungen die **Gesamtsumme** von über
75000 Thl. und schon wieder am

20. Dezember die beiden **größten Hauptgewinne**

laut amtlichen Gewinnlisten bei mir gewonnen haben.

Laz. Sams. Cohn in **Hamburg,**

Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Erste untersteierr.

Holz-Stiften-Fabrik

VON

88

Vitus Sellinschegg in **Pettau**

empfehl

Holz-Stiften

in allen Nummern nach dem amerik. System.

Dank und Anempfehlung.

Dem P. T. Publikum gebe ich hiermit er-
gebenst bekannt, daß ich in Folge Ablebens
meines Vaters das **Schmiedgewerbe** in
der Postgasse Nr. 23 in eigene Regie über-
nommen habe. Indem ich für das uns durch
so geraume Zeit geschenkte Vertrauen bestens
danke, bitte ich daselbe mir auch fernerhin an-
gedeihen lassen zu wollen. Alle in dies Geschäft
einschlägigen neuen Arbeiten und Reparaturen
werden bei mir auf das Beste und Billigste be-
sorgt; ich empfehle mich demnach zu geneigtem
Zuspruch.

Achtungsvoll (7

Margarethe Seil,

Schmiedmeisterin.

Eine Oelpresse in gutem Zu-
stand, komplet,
ist zu verkaufen. Näheres im Comptoir d. Bl. (32